

Gegen Kirche und Krankenhaus

„Alpha II“ lieferte der MfS-Kreisdienststelle Luckenwalde alles was sie wollte

Wilfried Flach und Detlef Dreke

Allgemeine Erläuterungen

Die Kreisdienststelle (KD) des MfS Luckenwalde war eher eine kleine KD. Sie wurde geleitet von Oberstleutnant Hans Hermann Jeserigk, seinem Stellvertreter Oberstleutnant Peter Pliewischkies und dem Beauftragten des Leiters, Major Hans – Joachim Hübener.¹ Der Leiter der KD stand dem wichtigen Referat „Auswertung/Information (A/I)“ vor. Dieses umfasste vier Mitarbeiter. Hier wurden die vielen Informationen, die die operativen Mitarbeiter zusammentrugen, selektiert, bewertet und für den inneren und äußeren Gebrauch aufbereitet, so daß die relevanten Funktionsträger im MfS, in der Partei und im Staatsapparat bestens informiert werden konnten. Thematisch arbeitete die KD weitgehend nach dem Liniensystem. Eine Linie war ein wohldefiniertes Arbeitsgebiet, das auf geradem Weg von der MfS-Führung in Berlin über die Bezirksverwaltungen bis in die Kreisdienststellen durchorganisiert war. Allerdings wurden in der kleinen KD Luckenwalde nur wenige Linien in selbständigen Referaten bearbeitet.

- Im Referat 1 kümmerten sich fünf IM (Informelle Mitarbeiter) – führende Kräfte unter der Leitung von Major Peter Hube vor allem um die Linie II = Spionageabwehr.
- Im Referat 2 verfolgten vier IM-führende Mitarbeiter unter Major Klaus Mersiovsky die oben genannte Linie XX.
- Im Referat 3 beschäftigten sich unter Major Klaus Kaiser drei IM – führende Kollegen mit der Linie XVIII (Volkswirtschaft) und der Linie IXX (Verkehr). Außerdem waren in diesem Referat zwei Mitarbeiter mit Sicherheitsüberprüfung bzw. Karteiwesen befasst.

Außerhalb dieser drei Referate unterstanden direkt der Leitung der KD:

- ein IM – führender Major für Aufklärung
- ein IM – führender Hauptmann fürs Wehrkreiskommando
- ein IM – führender Hauptmann für die Linie VII (Zusammenarbeit mit dem Zoll und der Volkspolizei)
- ein Offizier für Kadergewinnung
- ein Funker / Chiffreur.

Nicht zu vergessen seien:

- fünf Mitarbeiter der Wache
- eine Sekretärin
- eine Fachkraft für Schreibtechnik
- ein Kraftfahrer
- ein Gebäudereiniger

Insgesamt war die KD Luckenwalde im Jahre 1989 mit 38 hauptamtlich Beschäftigten besetzt. Aufgabenstellung der KD war, das ideologische, gesellschaftliche, politische

¹ Stand 1989 – vgl. GVS (Geheime Verschlusssache) Potsdam 193/89.

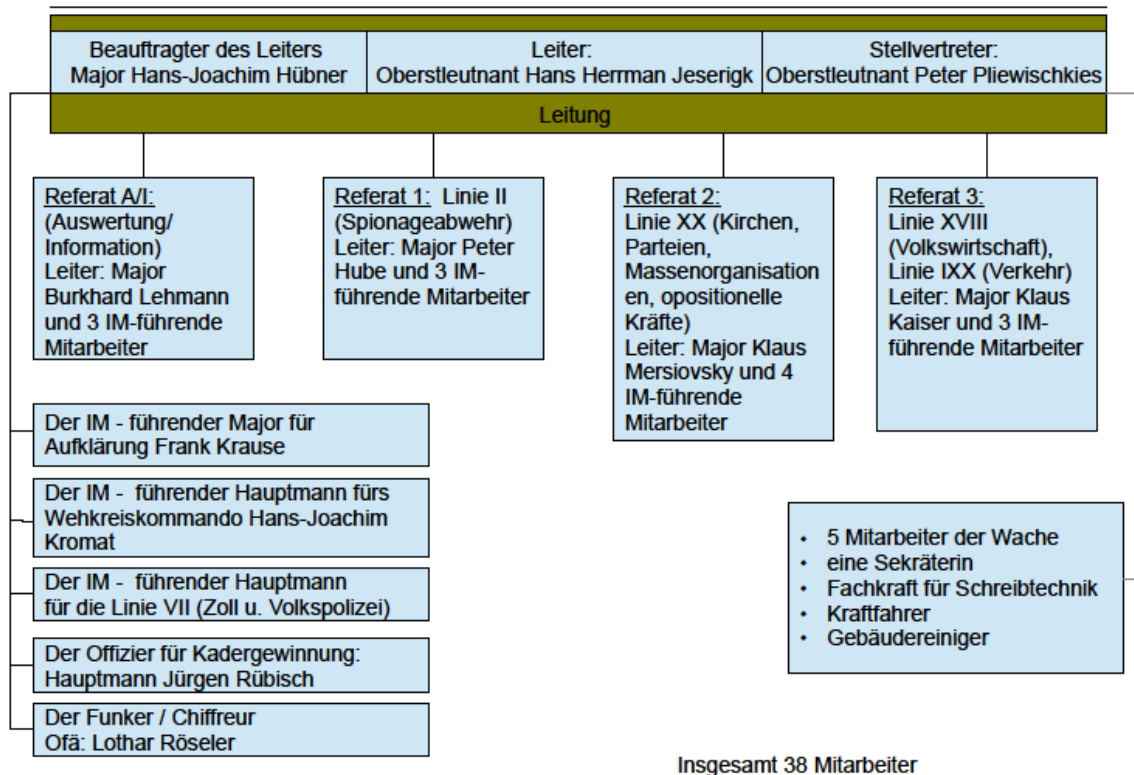
und wirtschaftliche Leben sowie den militärischen Bereich im Kreis so zu kontrollieren, daß Spionage, Sabotage, Störung, Abweichung und feindlich – negativer Auswuchs im Keim erstickt würden. Um das zu erreichen, überzog man den Kreis mit circa 500 Inoffiziellen Mitarbeitern, die die Betriebe, Institutionen und Wohnbereiche auszuspähen und zu bespitzeln hatten. 1982 hatte der Kreis knapp 50 000 Einwohner. Das bedeutete, daß auf hundert Einwohnern statistisch ein IM kam.

Zu den bedeutsamen volkswirtschaftlichen, gesellschaftlichen und militärischen Objekten gehörten Betriebe wie „Kontaktbauelemente“ (KBL) mit 1 026 Arbeitskräften (AK), VEB Wälzlagerwerk mit 1 375 AK, VEB Feuerlösch mit 325 AK, das Institut für Getreidezüchtung Petkus mit 110 AK, der Truppenübungsplatz Heidehof und die GSSD- Objekte in Glau (Objekte der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland) mit dem dortigen Truppenübungsplatz. Im Jahre 1982 wurden vor allem der VEB KBL, der Bereich Glau/Blankensee, das Kreiskrankenhaus, die Zentralschule ZV GST (Zivilverteidigung Gesellschaft für Sport und Technik) Schönhagen, das VPKA (Volkspolizeikreisamt) und das WKK (Wehrkreiskommando) sorgfältig geprüft.

Aber auch die christlichen Kirchen waren bedeutende Institutionen, die die Kontrollsucht des MfS provozierten. 1988 gehörten ihnen nach Angabe der KD Luckenwalde 15 000 Menschen im Kreis an; das waren 33 Prozent der Bevölkerung. Da die Kirchen organisatorisch, ideologisch und finanziell weitgehend von Staat und Partei unabhängig waren, konnte die KD nicht so gut in sie hineinschauen wie in die anderen Bereiche im Territorium. Das bedeutete für die Stasi, daß sie hier besonders aufzupassen hatte. Deshalb bemühte sie sich, das Netz von IMs über die Kirchen besonders dicht zu spannen. Auf einen Pfarrer kamen, wenn er gesellschaftliche Ausstrahlung besaß, im Durchschnitt 10 bis 15 Spitzel. Selbstverständlich haben bestimmte IMs mehrere Geistliche ausspioniert – und neben Geistlichen natürlich auch andere Personen. Ein Inoffizieller Mitarbeiter, IMB „Alpha II“, dessen Tätigkeit weiter unten beispielhaft dargestellt wird, lieferte dem MfS allerdings über sage und schreibe etwa 100 Mitbürger im Laufe von knapp zwanzig Jahren Informationen. Um die rund 500 IMs, die im Verantwortungsbereich der KD-Luckenwalde aktiv waren, zu organisieren, gab es in der KD Luckenwalde – Stand 1982 – fünfzehn Führungsoffiziere (FO). Diese fünfzehn Stasileute trafen sich mit ihren IMs in konspirativen Wohnungen. Dort erteilten sie ihnen ihre Aufgaben und nahmen ihre Spitzelberichte entgegen. Allerdings schafften es diese fünfzehn Offiziere nicht, alle 500 IMs zu betreuen. Deshalb wurden zehn besondere IMs als Führungs-IM (FIM) so ausgebildet, daß sie ebenfalls IMs anleiteten. Man nannte diese Führungs-IMs abgekürzt FIMs. Fünf Führungs-IMs waren bei der Kreisdienststelle hauptamtlich angestellt. Sie hießen HFIMs, andere FIMs arbeiteten ehrenamtlich. Man nannte sie EFIMs. Die hauptamtlichen FIMs hatten sogenannte Scheinarbeitsverhältnisse in Volkseigenen Betrieben. Nach außen waren sie Betriebsangestellte, in Wahrheit aber leiteten sie ein IM-Netz. In unserem Bereich (Bereich „Territorial“ der KD) trieb zum Beispiel unter anderem in den frühen achtziger Jahren der HFIM Manfred Pobloth sein Unwesen. Er leitete 32 ihm untergeordnete IMs an. Neben den FIMs und HFIMs existierten auch noch sogenannte OibE – Offiziere im besonderen Einsatz. Sie waren qualifizierte MfS-Mitarbeiter, die – wie die FIMs – verdeckt arbeiteten, jedoch keine IMs anleiteten. Im Rat des Kreises arbeitete zum Beispiel der OibE Ralf Köbke. Die ehrenamtlichen FIMs erhielten Vergütungen, die hauptamtlichen wurden ganz und gar von der Stasi bezahlt. Ein Beispiel aus Potsdam: Der HFIM „Einstein“ bekam mit allen Zuwendungen 1 882,30 MDN/Monat.²

2 Vgl.: BStU, BVfS Potsdam, AKG 101, S. 87.

Struktur der Kreisdienststelle des MfS Luckenwalde (1989)



Es gab freilich auch manche, die aufgrund ihres Berufs oder aufgrund eines besonderen Anliegens mit dem MfS Kontakt hielten bzw. halten mußten und relative oder absolute Verschwiegenheit zu versprechen hatten. Sie wurden als IMs geführt, obgleich sie keine Spitzel waren. Dies gilt – wie die Arbeitsgruppe zur Stasi – Überprüfung der Kreistags-abgeordneten des Landkreises Teltow – Fläming Anfang 2012 einmütig feststellte – z.B. für einen Tierarzt, der als stellvertretender Amtsarzt im Rahmen der Tierseuchenbe-kämpfung berufliche Kontakte zur Stasi hatte und darüber zum Schweigen verpflichtet worden war. Andere IM lehnten nach einiger Zeit die Zusammenarbeit mit der Stasi ab (1980: zwei Fälle), andere „dekonspirierten“ sich absichtlich (1980: fünf Fälle), wieder andere wurden in einer mißverständlichen Weise als IM geführt, so höchstwahrscheinlich zwei Mitarbeiter der IWP (Industriellen Warenproduktion) Schönefeld des StFB (Staatlichen Forstbetriebes) Luckenwalde.

Welche Folgen hatte nun die Spitzeltätigkeit im Kreis? Im Jahr 1988 führte die KD-Luckenwalde 73 Operative Personenkontrollen (OPK). Er gab das Ergebnis einer OPK die Vermutung, daß die ausgespähte Personengruppe feindlich - negativ war, wurde aus der OPK ein „operativer Vorgang“, ein „OV“ gemacht. 1986 wurden zusätzlich zu den schon bestehenden OV weitere 13 angelegt, davon waren 8 aus OPKs hervorgegangen. Ein OV endete entweder ergebnislos oder es gab Verwarnungen der Observierten und andere „Schaden abwendende Maßnahmen“ – im Fall von oppositionellen Gruppen eine Zersetzung der Gruppe oder ein Ermittlungsverfahren (EV), das schließlich zur Inhaf-tierung führte. So führten 1986 5 OV gegen Ausreiseantragsteller zu Ermittlungsverfah-ren.

Über die Haftbedingungen und die dort gängige Zwangsarbeit – nicht nur in den berüch-tigten Strafvollzugsanstalten, sondern auch in den unbekannteren – mag ein Bericht von

Burkhard Reichel informieren. Burkhard's bester Freund hatte einen Ausreiseantrag gestellt. Weil er als Kopf einer feindlich-negativen kirchlichen Gruppe angesehen wurde, wurde er, um seine Gruppierung zu zerschlagen, am 21.2.1985 in die BRD ausgesiedelt. Burkhard hatte am 6.3.1984 ebenfalls seine Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR beantragt. Da verständigten sich am 27.3.1985 aus Angst vor Nachahmern der damalige Stasi – Hauptmann Peter Pliewischkies mit dem Leiter des Wehrkreiskommandos Oberst Wittig dahingehend, Burkhard nicht ausreisen zu lassen, sondern zur Nationalen Volksarmee (NVA) einzuziehen.³ Der Jugendliche entschloß sich, den Wehrdienst total zu verweigern. Hätte er sich nämlich einziehen lassen, wäre er zum „Geheimnisträger“ geworden und hätte deshalb nach dem Wehrdienst noch lange Zeit auf eine Ausreisegenehmigung warten müssen. Nun kam es über den OV „Grün“, auf den Burkhard seit dem 1.6.1984 registriert war, zum EV, das mit einer Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und acht Monaten endete.

Über Burkhard's Leidensweg während der Haft liegt den Autoren dieses Beitrages folgende persönliche Darstellung vor: „Irgendwann mittags kam ich in Bitterfeld an. Haare ab, Knastklamotten an und ab in die Zelle. Drei Betten übereinander. 18 Personen in dem Verwahrraum. Ich arbeitete dort in der MAB Metallaufbereitung. Riesige LKWs mit Haushalts- und Industrieschrott wurden auf dem Knastarbeitshof abgekippt. Alles wurde zerlegt, zertrennt, zerschnitten und mit riesigen Hämmern von bis zu 18 Kilo Gewicht zerschlagen. Kupfer, Gußeisen, Stahl, Alu usw. wurden sorgfältig getrennt. Giftige und schwere dreckige Arbeit. Oftmals in der Woche Giftalarm. Dann mußte alles einrücken. Nach dem Giftalarm war alles gelb und es stank nach Schwefel und Chemie. Arbeitszeit 6 – 17 Uhr. Monotones Essen in Bitterfeld. Man bekam etwa 10 – 30 Mark pro Monat. Spezielles Knastgeld aus einer Art Wachspapier. Einmal die Woche konnte man damit Genußmittel oder andere Sachen erwerben. Einmal im Monat Besuch für eine Stunde mit bis zu zwei Personen. Der Handel mit Westkosmetik und Alkohol florierte. Wehrdienstverweigerer und Ausreisewillige hielten zusammen. Ich und andere bekamen dort Schläge und Erniedrigungen von dem Anstaltspersonal. Zwei Tote wurden in meiner Knastzeit abtransportiert. Mein Anwalt hieß Dr. Vogel. Er bekam mich nach 17 Monaten frei.“

Der Kirchenkreis Luckenwalde im Visier der Stasi

Fast alle Pfarrer wurden durch IMs der Stasi ausspioniert. Oft waren es, wie oben erwähnt, zehn bis vierzehn. In den Akten wurden vor allem folgende Pastoren aufgeführt, die durch Spitzel überwacht wurden:

- Pfarrer Gießel / Dobbrikow (OV „Herberge“)
- Pfarrer Katzorke / Luckenwalde (später als Pfarrer der Berliner Eliasgemeinde von der dortigen Stasi besonders schikaniert: „Pfarrer Katzorke wurde zur Zielscheibe besonderer politischer Maßnahmen. Sie begannen mit dem Abbrennen seines Briefkastens, dann wurden die Reifen seines auf dem Hof geparkten Pkws durchstochen, an der Lenkung wurde manipuliert und schließlich fand ein genau geplanter Einbruch in seine Wohnung statt, bei dem wertvolle Gegenstände gestohlen wurden. Um die Versicherung in Anspruch nehmen zu können, mußte dieser Einbruch der Polizei gemeldet werden. Darauf war alles angelegt. Die Kripo erschien – die KI (die eng mit der Stasi zusammenarbeitete) konnte die Wohnung untersuchen, Bewohner verhören und sich immer wieder melden, um den Stand der Ermittlungen mitzuteilen. Damit

3 Vgl. Akte „Grün“, BStU, BV Potsdam, Reg-Nr. IV,113/83, S. 358.

wurde ein enormer Druck ausgeübt, der die Familie Katzorke und die Gemeinde verunsicherte. Wir gaben diese Information auch an den damaligen Konsistorialpräsidenten Stolpe weiter, der uns erklärte, dies sei ein Strickmuster der Stasi, er kenne ähnliche Fälle“ (Aus der Laudatio von Heinz – Otto Seidenschnur zum 80. Geburtstag von Georg Katzorke am 25.6.2012 im Gemeindeblatt der Elias-Gemeinde)

- Pfarrer v. Essen / Luckenwalde, Berlin, (Vorgang: „Johannisnacht“)
- Pfarrer F. / Luckenwalde
- Pfarrer Sell / Luckenwalde (OV „Verbreiter“)
- Superintendent Behrendt / Luckenwalde
- Pfarrer S. / Petkus
- Pfarrer G. / Woltersdorf (OV „Zuzug“)
- Pfarrer aus Petkus (Vorgangsnamen „Verweigerer“, weil er den Wehrdienst total verweigert hatte und dafür ins Gefängnis gegangen war)
- Pfarrer Fiedler / Trebbin (OV „Orgel“)
- Pfarrer aus Altlutheraner, Luckenwalde (Vorgang „Störenfried“)
- Pfarrer Riemer / Luckenwalde (Vorgang „Seminar II“)
- Pfarrer aus Jänickendorf (Vorgang „Doktor“)

Als störend empfand die Stasi vor allem die Westkontakte der Christen. Es käme unter anderem durch sie zur PID = ideologischen Diversion und zur PUT = Politischen Untergrundtätigkeit. So wurde Pfarrer G. im Jahresplan 1989 verdächtigt, gegen § 219 StGB⁴ zu verstoßen: Allerdings hieß es in BV Potsdam, AKG 586⁵ moderater: „Neben rein kirchlichen Dingen werden bei Ost – Westbegegnungen folgende Themen diskutiert:

Erhaltung des Friedens, Fragen der Abrüstung unter pazifistischer Sicht, Möglichkeiten der Annäherung u. Vertiefung der Kontakte auf unterer Ebene, um zu demonstrieren, daß sich die Christen einig sind und verstehen. Direkte Hinweise auf feindlich – negative Auswirkungen können nicht belegt werden.“

Weiter störte die Stasi, daß Leute mit Ausreiseantrag sich an die Kirche wandten. „In der Kirche werden 5 ÜSE beschäftigt, 4 auf dem Friedhof, eine Frau in der Superintendentur. Eine ÜSE- Familie wendet sich ebenfalls an die Kirche. (Auf diese Weise umgingen die Ausreisewilligen die staatlichen Sanktionen bzw. entzogen sich der angestrebten Rückgewinnung).“⁶

Des weiteren störte, daß die Kirche den obligatorischen Wehrkundeunterricht in den Schulen ablehnte und als Alternative zum NVA-Dienst einen sozialen Friedensdienst (SoFD) ermöglicht sehen wollte – vergleichbar dem Zivildienst in Westdeutschland. Der Spatendienst war für viele Christen zu militärisch ausgerichtet und mit ihrer christlich-pazifistischen Grundhaltung unvereinbar. Die kirchliche Aktion „Schwerter zu Pflugscharen“ trug diese Überzeugungen ab 1980 in eine breitere Öffentlichkeit. Kirchliche Mitarbeiter, Laien und vor allem Jugendliche demonstrierten das mit dem bekannten Aufnäher. Bald schritten staatliche Stellen ein und verlangten die Beseitigung dieses Aufnehmers von der Kleidung. Pfarrer Sell, Pfarrer F., die schon oben genannten JG –

4 §219 des StGB enthält die ungesetzliche Verbindungsaufnahme und wird mit bis zu drei Jahren Haft bestraft.

5 Auswertungs- und Kontrollgruppe 1989, BStU S. 49.

6 So in: BStU, BV Potsdam, AKG 3050E, S. 354.

Mitglieder Burkhard Reichel, sein bester Freund und verschiedene andere Christen gerieten dadurch ins Blickfeld der Stasi: „Sein Freund wurde 1982 der KD Luckenwalde durch Tragen des pazifistischen Aufnähers ‚Schwerter zu Pflugscharen‘ bekannt. Im Rahmen der kirchlichen Jugendarbeit ist dieser äußerst aktiv. Zu mehreren geistlichen Würdenträgern von Luckenwalde hat er nach eigenen Aussagen guten Kontakt. So u. a. zu dem im OV ‚Verbreiter‘ durch unsere DE (Diensteinheit) operativ bearbeiteten Helmut Sell, welcher ihn zu immer neuen Aktivitäten inspiriert.“ Gegenwärtig – so heißt es weiter – seien seine Verhaltensweisen dadurch charakterisiert, daß er eine relativ selbständige Jugendgruppe (circa zwanzig Jugendliche mit Einfluß auf weitere zwanzig) um sich geschart hat. „Nach bisherigen Erkenntnissen werden in den Gesprächsrunden kirchliche Themen behandelt und pazifistisches Gedankengut ausgetauscht.“ Am 3.8.1983 wurden in Luckenwalde pazifistische Flugblätter aufgefunden. Die Gruppe um Reichels Freund konnte als Täter nicht ausgeschlossen werden.⁷ Weil dieser sich stets eng zur Jungen Gemeinde hielt, wurde der Luckenwalder Superintendent Behrendt schließlich unter Druck gesetzt, die DDR – feindlichen Aktionen des JG – Mitglieds zu mißbilligen und zu ihm auf Distanz zu gehen.⁸

Weiter beunruhigte die MfS-Kreisdienststelle der kirchliche Einsatz für Umweltschutz und Menschenrechte. Vor allem ideologische Gemeinsamkeiten mit den westdeutschen „Grünen“ wurden als gefährlich eingestuft, was sich sogar in der Namensgebung des OV „Grün“ niederschlug. Auch in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit witterte die Stasi ein Anwachsen von PUT und PID.

Die Stasiberichte des Arztes IMB „Alpha II“

Peter Hagen wurde am 16. April 1938 in Luckenwalde geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Militärmedizinischen Fakultät der Universität Greifswald. Im Zusammenhang seines Studiums mußte er sich zu zehn Jahren Dienstzeit in der NVA verpflichten, die er zuletzt als Major und Regimentsarzt in einem Grenzregiment im Raum Magdeburg absolvierte. Nach der Entpflichtung begann er ein Facharztstudium als Gynäkologe, das er 1973 abschloß. Er wurde Frauenarzt und Kreistransfusionsarzt. Obwohl er nicht in die SED, sondern in die CDU eintrat, unterstützte er die Politik der SED voll und ganz. Am 15.4.1973 unterschrieb er folgende Verpflichtungserklärung als Inoffizieller Mitarbeiter des MfS: „Hiermit erkläre ich mich bereit, auf freiwilliger Grundlage mit dem MfS zusammenzuarbeiten. Mir wurde eine Belehrung zuteil, daß ich über die Zusammenarbeit gegenüber meinen engsten Verwandten und Bekannten nichts verlauten lassen darf. Alle schriftlichen Informationen, die ich an das MfS übergebe, zeichne ich mit dem Decknamen „Alpha“ ab. Als Losungswort wurde vereinbart: ‚Sind Sie bereit in Sondershausen eine staatliche Arztpraxis zu übernehmen‘. Diese Erklärung habe ich am 15.04.73 abgegeben.“⁹

Da Hagen einen Bungalow in Dobbrikow besaß, suchte er mit dem damaligen Ortspfarrer Heinz Gießel Kontakt zu bekommen, außerdem mit den Pfarrern S. (Petkus), von Essen (Luckenwalde), F. (Luckenwalde), Katzorke (Luckenwalde), Sell (Luckenwalde) und Superintendent Behrendt (Luckenwalde). Im Folgenden wurden einige Spitzelberichte, mit denen er allein Pfarrer Gießel belastete, zusammengefaßt, die in der Stasiakte „BVfS Potsdam, KD Lw 84“ 350 Seiten füllen.

7 Vgl. a.a.O OPK Grün, Reg.-Nr. IV,1113/83 S. 15 ff.

8 Vgl. BStU, ZA, MfS – ZKG (Zentrale Koordinierungsgruppe) Nr. 1404, BStU S.171 = Abschlussbericht OV „Grün“, Reg.-Nr. IV/1113/83.

9 BStU, BVfS Potsdam, KD Lw 84, BStU S. 167.

12.9.1973: Hagen berichtet, daß Pfarrer Giebel dauernd Westbesuch erhält, sich mit Pfarrer v. Essen gut versteht, aber mit Pfarrer Katzorke Schwierigkeiten hat. Pfarrer Katzorke ist Kreisjugendpfarrer, Giebel profiliert sich jedoch ebenfalls in der Jugendarbeit. So kommen sich beide angeblich ins Gehege. Pfarrer Katzorke hat diese Unterstellung nach Kenntnisnahme der Stasiakte lebhaft bestritten.

26.2.1974: Hagen berichtet, daß er am 27.2.1974 in der Dobbrikower JG einen Vortrag halten wird. Es werden circa dreißig Leute erwartet, auch Kreisjugendpfarrer Katzorke. (So will Hagen das Vertrauen von Giebel gewinnen).

12.3.1974: Hagen meldet, daß an der oben genannten Veranstaltung auch ein Unteroffizier mit Namen Manfred teilgenommen hat. Er hat seine Dienststelle im Raum Stettin. (Offenbar soll die Stasi ein Auge auf ihn werfen).

16.5.1974: Hagen berichtet, daß am 12.5.1974 Konfirmation in Dobbrikow stattfand. Bei Giebels erschien viel Westbesuch, z. B. Giebels Brüder, die alle hohe Beamte in der BRD sein sollen, auch seine Schwägerin aus Brasilien. Der Bruder bekleidet das Amt eines Oberpostrats in Bonn. Er kann Willi Brandt gut einschätzen: Willi Brandt wäre kontaktarm, darum sei er froh gewesen, daß Günter Guillaume sich um ihn gekümmert hat. Weiter berichtet Hagen, daß Pfarrer Giebel sich mit Pfarrer B. aus Frankenförde überworfen habe. B. hätte Frau Giebel als „Botin des Teufels“ bezeichnet, weil sie in Niethosen herumliefe und sich bei schönem Wetter im Bikini zeige.

21.8.1974: Hagen war in seinem Urlaub einige Mal mit seiner Frau bei Giebels eingeladen. Hier traf er auf einen gleichfalls eingeladenen freischaffenden Graphiker aus Berlin und auf andere Gäste. Der Graphiker hat einen Bruder in der Schweiz, der dort in der Elektronikforschung tätig ist. Was er im Einzelnen macht, ist streng geheim.

21.8.1974: Hagen spielte mit Pfarrer Giebel und anderen der anwesenden Gäste Skat. Dabei wurden nur Spirituosen aus Westdeutschland wie Hennessy und dergleichen flaschenweise getrunken. Bei Giebels ist fast alles westlicher Herkunft. Die Einrichtungsgegenstände des aus einer ehemaligen Stallung gebauten Kinder- und Jugendheims stammen ebenfalls alle aus der Bundesrepublik. Sehr enge Verbindung unterhält Giebel zum LPG – Vorsitzenden aus Berkenbrück. Vor kurzem war der Bruder Giebels, der in Hamburg wohnt, zu Besuch. Er habe, so behauptet Hagen, jetzt eine Freundin in Potsdam, die dort als FDJ-Sekretärin arbeitet.

30.9.1974: Der Graphiker besucht wieder einmal Giebels und trifft dort Hagen. Er hatte Hagen zwei westliche CBS-Schallplatten Biermanns ausgeborgt, die wie er der Stasi berichtete unter anderem folgende Reime enthielten: „(Das ist der ganze) Verner Paul, (ein) Spatzenhirn (mit) Löwenmaul.“ bzw. „Sindermann, du bist ein blinder Mann.“ Weiter berichtet Hagen, daß vom 29.8. bis 1.9. Kindertage auf dem Pfarrgrundstück Dobbrikow stattfänden. Fünfzig Kinder nähmen daran teil. Pfarrer v. Essen und ein Schwager von Giebel würden bei der Betreuung der Kinder helfen. Hagen teilt schließlich noch der Stasi mit, daß der Graphiker ihm mitgeteilt habe, Heinrich Böll sei mit ihm persönlich befreundet.

31.10.1974: Die Biermannplatten wurden von Giebels in Gegenwart von zwei Pfarrern aus dem Kreis Kyritz, Hagen, Ehbets und Pfarrer v. Essen abgespielt. Alle waren sehr begeistert. Giebel stellte Tonbandkopien her. Hagen teilt der Stasi weiter mit, daß der Graphiker ursprünglich aus Westdeutschland stamme. Sein Freund, auch Graphiker, habe ebenfalls wie er zu Giebels ein freundschaftliches Verhältnis. Beide Graphiker kennen auch Biermann recht gut. Er verspricht Hagen, ihn mit Westliteratur, die in der DDR nicht erhältlich ist, zu versorgen. Er hat Hagen mit Ehefrau vom 11. bis 15.11.1974 zu sich in seine Berliner Wohnung eingeladen. Eventuell kommt es zu einem Treffen

mit Biermann. Sollte das tatsächlich der Fall sein, soll Genosse Hauptmann Kühn nach Berlin ins Hotel „Stadt Berlin“ kommen, um Hagen konkrete Anweisungen zu geben.

21.11.1974: Bericht über das Treffen Dr. Peter Hagens mit dem Graphiker: Hagen kam am 11.11. nach Berlin und übergab Ehbets die zwei Biermannschallplatten, die letzterer ihm ausborgt und die der IMB zwischenzeitlich der Stasi zur Verfügung gestellt hatte. Am Montagabend ging der Graphiker mit Hagen in die Bar des Friedrichstadtpalastes (Melodie). Hier trafen die beiden auf seinen Freund sowie auf Studenten, Schauspieler, Schriftsteller und Künstler. Hagen: „Vom Milieu her wird eingeschätzt, daß vom Rauschgift bis zu den Geschlechtskrankheiten alles möglich ist.“ Hagen saß mit dem Graphiker, einem Schriftsteller „Ralf“, einer Schauspielerin „Christina“ vom Deutschen Theater (DT) und einem Mann vom Berliner Ensemble (BE) an einem Tisch. Der Graphiker erwies sich in der Runde als eine Art „Vorstand“. Das Thema des Abends kreiste um die Frage, ob die DDR – Künstler sich so entfalten können, wie sie es gerne möchten. Diese Frage wurde mit Verweis auf die Zensur einhellig verneint.

Das Gespräch kam dann auf den im Aufbau befindlichen Palast der Republik. Er wurde von der Runde verächtlich als EDAK – „Erichs Datsche am Kanal“ bezeichnet. Er sei ein Protzbau! Man sollte lieber Wohnungen bauen! Der Graphiker stand immer im Mittelpunkt und spendierte auch die meisten Getränke. Gegen drei Uhr in der Frühe waren Ehbets und Hagen wieder zu Hause. Im Verlauf der Tage, die Hagen bei dem Graphiker war, erneuerte der letztere sein Versprechen, den IMB mit Biermann bekannt zu machen.

25.4.1975: Hagen wird von der Stasi instruiert, den Graphiker um weitere illegale Westliteratur und/oder Schallplatten (als belastendes Material) zu bitten.

Januar 1975: Der Graphiker will Hagen, wenn er ihn wieder in Berlin besucht, Neues von Biermann zu lesen geben.

20.8.1975: Bei Gießels sind Bekannte des Graphikers zu Besuch. Sie arbeitet im Reglerwerk Teltow, er als Verwaltungsleiter. Letzterer zeigte Hagen ein Westbuch: „Chrutschow: Ich erinnere mich“. Hagen will das Buch ausleihen, um es der Stasi zu zeigen.

August 1975: Die Frau des Graphikers will Hagen in Dobbrikow treffen, um ihm (verbotene) Bücher und Schallplatten zu überbringen.

August 1975: Hagen lernt bei Gießels einen westdeutschen Fernsehjournalisten kennen. Es gab viel Westalkohol bei Gießels. Thematisch drehte sich alles um den freien Journalismus in der Bundesrepublik im Gegensatz zur Zensur in der DDR. Der Journalist prahlte mit seinem Gehalt. Er bekäme 6 000 bis 8 000 DM für eine Sendung. Hagens Verdienst bestünde nur aus Peanuts. Zwischen dem Journalisten und Frau Gießel existiere, so Hagen, ein enges freundschaftliches Verhältnis. Der Graphiker rief Hagen an, daß er den ganzen August in Dobbrikow weilte. Hagen versprach, dann auch in Dobbrikow zu sein.

Pfarrer von Essen verspricht, Hagen das Buch von Solschenizyn „Archipel Gulag“ auszuleihen. Hagen informiert die Stasi darüber, daß von Essen viele solcher antisozialistischen Bücher besitzt und sie gern ausborgt.

14.10.1975: Bei Gießels weilte eine dänische Familie. Der Mann ist Maschinenvertreter bei einer dänischen Firma.

Gießel glaube wohl, daß die Kirche in der DDR auf einem absterbenden Ast sitzt. Aber er wolle das Beste aus dieser Situation machen. Er widmet sich vor allem der Jugend- und Altenarbeit. Die mittlere Generation fehle in der Kirche.

Gießel hat immer ein offenes Haus. Es gibt viele Feste. Gießel trinkt, schreibt Hagen, gern Alkohol. Die Westgäste bringen häufig Alkoholika mit. Hagen unterstellt, daß sich der Pfarrer des öfteren mit seinen Gästen betrinkt. Hagen fragte ihn angeblich einmal, was denn der liebe Gott dazu sagt. Gießels Antwort: „Es sind viele Wolken am Himmel, da sieht uns der Kamerad da oben nicht.“

Der Pastor setzt gern die Frau des Graphikers als Organistin ein. Hagen selbst läutet manchmal die Glocken. Hagen suggeriert, daß er sich vorstellen könne, daß Gießel, wenn Gelegenheit bestünde, fremd ginge.

Vom 17. bis 21.11.1975 trifft sich Hagen wieder mit dem Graphiker in Berlin. Er hat Neuigkeiten über Biermann. Biermann ist mit der Tochter von Eva Maria Hagen, Nina Hagen, überaus freundschaftlich verbunden. Hagen schließt aus seinen Aussagen, daß Nina Hagen sich ähnlich systemkritisch wie ihre Mutter entwickeln wird. Der Graphiker verspricht immer wieder, Hagen mit Biermann zusammenzubringen.

24.2.1976: Hagen bekommt in nächster Zeit einen Freundschaftsbesuch von Familie Gießel.

29.12.1976: Der Graphiker will im kommenden Jahr wieder nach Dobbrikow kommen: Er kritisiert scharf die Ausweisung von Biermann. Alle Leute im Gießel-Kreis sind seiner Ansicht.

20.7.1979: Am 7.7.1979 fand in Dobbrikow in der Kirche eine „Disco“ mit circa 200 Jugendlichen statt. Es spielte die kirchliche Kapelle Solaris. Es gab ein Büfett mit Brötchen und Schmalztöpfen. Neben Gießel organisierte auch Pfarrer von Essen dieses Event. Zwei West-Pkws wurden vorm Kirchgrundstück gesichtet. Ein Journalist vom Fernsehfunk Berlin, der zu Besuch beim Pfarrer Gießel weilte, war auch dabei.

Die Kirchgemeinde Dobbrikow hat wegen ihrer guten Partnerschaftsarbeit von der westdeutschen Partnergemeinde ein goldenes Kirchenkreuz für den Kirchturm bekommen.

20.7.1979: Pfarrer Gießel hat enge Beziehungen zu Pfarrer von Essen und einem seiner Kollegen. Er bemüht sich wie diese, intellektuelle Kreise, Künstler und Kulturschaffende in den Räumen der Kirchgemeinde an die Kirche zu binden. Hierbei helfen die jeweiligen Ehefrauen in beträchtlicher Weise.

12.5.1979: Es wurde wieder im Dobbrikower Pfarrhaus Konfirmation gefeiert. Hier wurde mit den Gästen über die „journalistischen Freiheiten in der DDR“ sehr „feindlich-negativ“ diskutiert. Besonders negativ äußerte sich der Westberliner Fernsehjournalist.

Hagen schätzte ein, daß es sich bei den Zusammenkünften speziell in den Wohnräumen des Pfarrers Gießel um lose konspirative Zusammenkünfte handeln könnte, deren Charakter in Zukunft einer unbedingten Kontrolle zu unterwerfen ist.

Auf Grund vor allem auch dieser Denunziationen wandelte die KD Luckenwalde am 15.4.1980 die OPK gegenüber Pfarrer Gießel und seinen Freundeskreis in einen OV um. Der Vorgangsname blieb weiter „Herberge“. Es wurde ein Verfahren nach §107 StGB eröffnet. In diesem Paragraphen hieß es:

- 1.) Wer einer Gruppe oder Organisation angehört, die sich eine staatsfeindliche Tätigkeit zum Ziel setzt, wird mit einer Freiheitsstrafe von 2-8 Jahren bestraft.
- 2.) Wer eine staatsfeindliche Gruppe oder Organisation bildet oder deren Tätigkeit organisiert, wird mit einer Freiheitsstrafe von 3-12 Jahren bestraft.
- 3.) Der Versuch ist strafbar.

Von nun an erhöhte sich der Druck gegen Gießel ständig: erschwerte Möglichkeiten, Westbesuch zu empfangen, keine besuchswise Ausreise zu seinen acht Geschwistern in Westdeutschland bzw. zu seiner Mutter in Westberlin, Pressionen gegen die Kinder- und Jugendarbeit im Allgemeinen und gegen die eigenen vier Kinder im besonderen. Im einzelnen wurde zusätzlich zu IMB Hagen und anderen Informanten wie IM Sprengrer (Georg S.) und IMS Lektor (Günter G.) der IM Maler eingesetzt. Der sollte speziell den Einfluß, den Gießel auf Jugendliche hat, herausarbeiten. Eine wichtige Frage war, inwiefern Gießel die Heranwachsenden zur Wehrdienstverweigerung aufstachelt.

Daneben wurde der GMS „Erich“ (Erich K.) aktiviert. Der sollte Gießel aufmerksam beobachten und jeden Gesetzesverstoß des Pfarrers unverzüglich melden. Außerdem sollte „Erich“ die FDJ-Arbeit als Gegenpol zur JG auf Schwung bringen, um Gießels Ausstrahlung auf die Jugendlichen zu brechen.

GMS Günter bekam, weil er gut das Pfarrgrundstück einsehen konnte, die Aufgabe, alle anfallenden Kfz am und auf dem Pfarrgelände zu registrieren.

In Berkenbrück und Hennickendorf wurden weitere IMs gegen Gießel angeworben, desgleichen Kontaktpersonen (KP) in der Brechtschule in Luckenwalde, um dort die Gießelsöhne unter Kontrolle zu halten. Außerdem wurde das Pfarrhaus in Dobbrikow durch die Abteilung 26 (Telephonkontrolle, Abhörmaßnahmen, Videoüberwachung) genau ins Visier genommen. Gegen den Freundeskreis der Familie Gießel, vor allem gegen den Graphiker und fünf weitere Personen wurden konspirative Ermittlungen eingeleitet.

Solchen Pressionen waren Gießels auf die Dauer nicht gewachsen. Entnervt stellten sie einen Ausreiseantrag. Dem wurde 1980 stattgegeben, weil das MfS damit – wie im „Auskunftsbericht über die KD Luckenwalde vom 07.01.1982“¹⁰ befriedigt festgestellt wurde, das Ziel des OV erreicht hatte: „Die Zerschlagung eines feindlichen Stützpunktes“ im Kreis Luckenwalde. Allerdings wurde auf diese Weise eine ganze Familie und ihren Freundes- und Wirkungskreis in eine gravierende Existenzkrise gestürzt. IMB „Alpha II“ alias Dr. Peter Hagen hatte durch seinen Verrat, ein gerüttelt Maß zu diesem traurigen Familienschicksal beigetragen.

Mit dem Weggang der Familie Gießel hörte ihre Bespitzelung durch „Alpha II“ aber keineswegs auf. Vor allem war es der KD ein Dorn im Auge, daß die Gießels weiterhin mit ihren Freunden aus der ehemaligen Heimat Kontakt hielten. Dies sollte – wie in anderen Fällen auch – unterbunden werden. Besonders wurmte es die Stasi, daß sich das Liebespäarchen die Freundin Uwe Gießels (OPK „Station“) aus dem Dobbrikower Filialdorf Berkenbrück und Uwe Gießel trotz der eingetretenen Lage nicht trennen lassen wollte. Seine Freundin stellte einen Ausreiseantrag. Näheres über diese und andere Entwicklungen erfuhr „Alpha II“ durch seine Tochter bzw. seine Ehefrau. Die engagierten sich treu in der Kirchgemeinde und hatten keine Ahnung davon, was „Alpha II“ trieb. So war es Peter Hagen möglich, sie problemlos abzuschöpfen. Auf diese Weise konnte der IMB seine Spitzelberichte über das Treffen von Angehörigen der Gießel – Familie mit Dobbrikower Freunden vom 26.3 bis 3.4. und 10. bis 19.7.1983 in der ČSSR mit konkreten Informationen unterfüttern.

Wichtig war es der Stasi darüber hinaus, die von Pfarrer Gießel in Schwung gebrachte kirchliche Jugendarbeit in der Parochie Dobbrikow zurückzudrängen. Deshalb suchte „Alpha II“ im Auftrag der KD den Nachfolger von Pfarrer Gießel auf, schmeichelte sich bei ihm als „ehrlichen Christen“ ein und fing an, Gießel zu verleumden und schlecht zu machen:

10 BStU, BVfS Potsdam, AKG 686, BStU S. 96.

Der IMB schilderte auftragsgemäß, wie das Leben im Pfarrhaus unter der Familie Giebel ablief. Er ließ durchblicken, daß oft Partys gefeiert wurden mit Künstlern aus Berlin, daß Giebel oft unter Alkohol stehend Gottesdienste durchführte (was wir, die Autoren, nach Zeugenbefragung nicht bestätigen können), daß Giebel schlechthin ein sehr „lockerer Bruder“ war [...]“. „Alpha“ gab während der Unterhaltung dem Pfarrer mehrmals den Rat, sich nicht mit den staatlichen Stellen zu konfrontieren bzw. zu überwerfen, so wie das Giebel stets und ständig getan hat. „Alpha“ erklärte, daß er sich vorstellen kann, daß er als Nachfolger recht großen Ärger bekommen kann in Bezug auf den bestehenden Jugendkreis, den der Giebel aufgebaut hatte und der durch den Weggang des Giebel vollkommen außer Kontrolle geraten war. „Alpha“ erzählte dem Nachfolger weiterhin, daß er von seiner Tochter weiß, daß einige Jugendliche, die zur Jungen Gemeinde gehören, von der Staatssicherheit angesprochen wurden. Einige Jugendliche erklärten, daß sie als Spitzel angeworben werden sollten. Diesen Fakt untermauerte „Alpha“ in der Richtung, indem er zum Ausdruck brachte, daß dieses nicht nur Rederei sein wird, sondern er sich lebhaft vorstellen kann, daß die Stasi schon ihre Leute in dieser Truppe haben wird. Aufgrund der Darlegungen erklärte der Nachfolger, daß er grundsätzlich keinen Ärger haben will. „Alpha“ schätzte im Verlauf des Gespräches ein, daß vom Nachfolger in Bezug auf die Jugendarbeit in der nächsten Zeit keine großen Intensitäten zur Festigung der Jungen Gemeinde auftreten werden¹¹.

Ein zweiter Pfarrer konnte allerdings in der Parochie Dobbrikow noch Einfluß auf die Jugendlichen ausüben, das war Gerhard von Essen. V. Essen war bis Mitte der siebziger Jahre Pfarrer in der Luckenwalder Petrigemeinde gewesen. Dort hatte „Alpha II“ sich ihm angebidert. Als von Essen 1975 an die Offenbarungsgemeinde nach Berlin-Friedrichshain ging, hielt der IMB den Kontakt zu ihm aufrecht, und das aus zwei Gründen: erstens deshalb, weil Pfarrer von Essen in Dobbrikow ein Wochenendgrundstück mit Bungalow besaß und es des öfteren an Wochenenden der kirchlichen Jugendarbeit zur Verfügung stellte – die galt es ja zu überwachen –, und zweitens darum, weil er jedes Jahr zum 24. Juni in seiner Berliner Gemeinde eine missionarische Veranstaltung für Jugendliche, die so genannte Johannismacht, mit der kircheneigenen Musikband „Solares“ durchführte. Dieses Event zog bis zu circa 1 000 Heranwachsende in seinen Bann, auch Jugendliche aus dem Kirchenkreis Luckenwalde bzw. der Parochie Dobbrikow (Stand: 1981). Alphas Aufgabe bestand nun darin, den Ablauf der Großveranstaltung inhaltlich zu skizzieren und jugendliche Teilnehmer aus dem Luckenwalder Kirchenkreis für die Stasi zu identifizieren.

„Alpha II“ im Kreiskrankenhaus

Nicht nur die Evangelische Kirche des Kirchenkreises Luckenwalde war Objekt der Spitzeltätigkeit von „Alpha II“. Zuerst und vor allem spähte er seine erste Arbeitsstelle, das Kreiskrankenhaus Luckenwalde, aus und schwärzte seine Kollegen und das medizinische Personal beim MfS an, wann immer sich dazu eine Möglichkeit bot. Nicht alles, was „Alpha II“ über Mißstände im Krankenhaus berichtete, war falsch, aber so manches doch sehr übertrieben, wie der ehemalige Ärztliche Direktor (ÄD) uns gegenüber erklärte. Nach Dr. Hagens Berichten an das MfS herrschten im Krankenhaus keine guten Zustände: „Im ganzen Haus herrscht eine Unruhe, Unzufriedenheit und Gereiztheit, Oberflächlichkeit, mangelnde Gründlichkeit und mangelndes Verantwortungsbewusstsein. Beginnend mit der Leitung des Hauses über alle Abteilungsleiter existiert keine Leiter-Persönlichkeit, die von den anderen Mitarbeitern voll akzeptiert wird. Die Person

¹¹ BVfS Potsdam, KD Lw 84, BStU S. 149 f., 21.04.1982.

des ÄD wurde bereits mehrfach skizziert und in der Ärzteschaft und auch bei breiten Kreisen des mittleren medizinischen Personals ist man sich einig, daß es sich hier um einen kranken Menschen handelt, der zeitweilig deutlich schizoide Züge mit mittlerem Größenwahnsinn zeigt.“¹²

„Monatelange Wartezeiten sind in der Chirurgischen Abteilung zu verzeichnen. In der Röntgenabteilung sind ebenfalls Wartezeiten von 4-6 Wochen an der Tagesordnung. Der IMV schätzt objektiv ein, wenn sich an den geschilderten Zuständen nichts ändert, dann wird es spätestens in einem halben Jahr im Krankenhaus Krieg und Krach geben. Zur Veränderung der genannten Umstände werden vom Genossen ÄD keine Maßnahmen eingeleitet. Der IMV ist der Auffassung, daß der ÄD auch auf den Zusammenbruch im KKH wartet, um nachzuweisen, daß die Chirurgie reduziert werden kann und daß somit seiner Abteilung, der Urologie, 30 Betten zusätzlich zur Verfügung gestellt werden können.“¹³

„Vom 15. zum 16.06.1975 wurde auf der chirurgischen Station im übermäßigen Maße Alkohol genossen. Der verantwortliche Arzt selbst und sämtliches Schwesternpersonal war betrunken.“¹⁴ Neben vielen anderen Ärzten bespitzelte „Alpha II“ vor allem aber einen Kollegen, als dessen Freund er sich ausgab und der ihm deshalb ohne jeden Argwohn vertraute. Ideologisch negativ wurde von ihm unter anderem ein Ärzte-Ehepaar und ein Zahnarzt eingeschätzt. Wegen ihrer katholischen Bindung wurden vier und wegen seiner Zugehörigkeit zur Evangelischen Kirche ein weiterer Arzt denunziert. Weiterhin sind – so klagte „Alpha II“ – einige mittlere medizinische Kräfte sowie einige Schwestern aus der Kinderklinik kirchlich gebunden. Ein besonderer Fall der Laborleiter. Er sollte Mormone sein und fragwürdige Beziehungen zu amerikanischen Glaubensgeschwistern unterhalten. Er hätte verdächtige religiöse Bücher wie eins über die „Entstehung der Erde aus kirchlicher Sicht“ oder verbotene politische Literatur wie einen bei Luchterhand gedruckten „Brief an die Sowjetunion“ von Alexander Solschenizyn verbreitet. An einem „Abend über Krankenhauseelsorge“ im Luckenwalder Evangelischen Gemeindehaus, zu dem Superintendent Martin Behrendt eingeladen hatte, nahmen neun KKH-Ärzte, ein Dipl. med. Stomatologe und ein Zahntechniker teil, wie Hagen dem MfS mitteilte sowie den ihm offenbar besonders verdächtigen Umstand, daß zwei Ärzte nach der Zusammenkunft zu einem Nachgespräch noch im Raum zurückblieben.

Dr. Peter Hagens emsiges Denunziantentum war nicht nur durch materielle Anreize motiviert, die durch zahlreiche erhalten gebliebene Quittungen in den MfS-Unterlagen freilich belegt sind. Vielmehr versuchte er auch seine berufliche Karriere abzusichern. Schließlich erhielt er, nachdem er in Jüterbog Leiter der Gynäkologischen Abteilung der Kreispoliklinik geworden war, in Potsdam eine Ganztagsstelle als Bezirksonkologe. Diese Stelle war vorher, wie seine Mitarbeiterin, Frau Dorgerloh, uns berichtete, nur eine Halbtagsstelle gewesen. So hatte er genug Zeit, um bei gutem Gehalt die Ärzte im Bezirk zu kontaktieren und zu bespitzeln. „Alpha legte im Gespräch dar, daß er im wesentlichen zu den medizinischen Einrichtungen des Bezirkes ständig Arbeitsbeziehungen unterhält. Darüber hinaus hatte er die Möglichkeit, die Führungs- und Leitungstätigkeit des Rates des Bezirkes Potsdam, Abteilung Gesundheitswesen, regelmäßig einzuschätzen.“¹⁵ Wie er es schon in Luckenwalde und dann in Jüterbog getan hatte, so setzte er die Denunziation von Kollegen fort. Noch schlimmer allerdings war der Verrat

12 BStU, BVfS Potsdam, KD Lw 84, BStU S. 123.

13 Ebd., S. 24 f., 03.04.74.

14 Ebd., S. 83.

15 Ebd., S. 83: a, S. 214.

an einem Architekturstudenten. Dr. Hagen erfuhr gesprächsweise von einem Verwandten, daß der Student, bevor er den Einberufungsbefehl zur NVA erhalten würde, Republikflucht begehen wolle. Dies meldete „Alpha II“ sogleich der KD Luckenwalde und setzte damit umfangreiche operative Maßnahmen gegen den Betroffenen in Gang.

Wunschperspektive Spion mit Westreiseerlaubnis

In den Westen wäre Dr. Hagen allerdings auch gerne selbst gereist. Schon Mitte 1975 hatte er dem MfS erklärt, er wolle gern hauptamtlich für die Staatssicherheit arbeiten, um sich vor allem im westlichen Ausland frei bewegen zu können: „Ihr müsst mir ein Scheinarbeitsverhältnis besorgen und ich würde dann ins Ausland fahren und für Euch bestimmte Dinge klären. Das könnte dann immer so 14 Tage dauern. Dann wieder 14 Tage intensive Schulung bzw. Sprachlehrgänge und dann ein neuer Einsatz. Das kann aber nicht auf Kreis – oder Bezirksebene geschehen, sondern das müsste in Berlin sein.“¹⁶ So weit kam es bis zur „Wende“ allerdings nicht, doch wird „Alpha II“ im Dezember 1979 aufgrund der Fürsprache der BV Potsdam des MfS vom Generalsekretär des DRK in die Reisekaderstammkartei des DRK der DDR aufgenommen. Am 26.5.1983 gab der Leiter der KD Luckenwalde schließlich zu Protokoll: „Aufgrund seiner neuen beruflichen Stellung ist vorgesehen, den IM in nächster Zeit im NSW und SW einzusetzen. Es ist geplant, ihn besonders auf wissenschaftlichen Fachtagungen auftreten zu lassen. Diesbezüglich erfolgt eine enge Koordinierung seines Einsatzes mit der Abt. XX der BV Potsdam.“¹⁷ 1986 wurde „Alpha II“ dann auf den 14. Weltkongress der Gesellschaft für Geschwulstbekämpfung nach Budapest geschickt, um dort für die Stasi auf internationalem Parkett zu spitzeln. Es kann vermutet werden, daß seine Entsendung in die Organisation IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War), zu den Aktivisten des „Olof-Palme-Friedensmarschs“ (September 1987) und vor allem zu den „Ökumenischen Ärztetreffen“, die der Landespfarrer für Krankenseelsorge innerhalb der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg abhält, unter anderem ebenfalls das Ziel hatte, internationale Beziehungen aufzuspüren und im Sinne der Stasi auszukundschaften und zu manipulieren. „Alpha II“ betrachtete es als einen Glücksumstand, daß er in seinem Potsdamer Arbeitsbereich auf die Bezirksfürsorgerin der Onkologiebezirksstelle Dorgerloh traf, die den Pfarrer Fritz Dorgerloh zum Mann hat. Fritz Dorgerloh war auf der einen Seite im Evangelischen Kirchenbund mitverantwortlich für die Jugendarbeit, auf der anderen Seite soll er im Rahmen der Kirche zu Auslandseinsätzen in Schweden und in den USA geschickt worden sein¹⁸ – eine ideale Ausgangsposition, ihn über seine Frau oder direkt abzuschöpfen. Hierzu wurde Genosse Major Rindtorf von der BV Potsdam, Abt. XX/4, eingeschaltet. Persönliche Einladungen nach Dobbrikow ins schmucke Eigenheim von „Alpha II“ sollten eine vertrauenswürdige, freundschaftliche Atmosphäre schaffen. Allerdings blieben Dorgerlohs reserviert und die Charmeoffensive schlug im Großen und Ganzen fehl.

Ergiebiger waren da schon die „Ökumenischen Arztwochenenden“ in Buckow oder Heiligengrave, auf denen „Alpha II“ ein realistisches Bild von den kirchlich-theologischen und politischen Diskussionen der Vorwendezeit erhielt und ihren Inhalt an seine Auftraggeber weiterleitet. Natürlich kam er – wie immer – nicht ohne Denunziationen aus. So berichtete er von einer Tagung am 23./24.4.1988 in Buckow: „Im Rahmen der Dis-

16 Ebd., S. 88.

17 Ebd., S. 389.

18 Ebd., S. 196.

kussion [...] fiel eine Ärztin besonders negativ auf. Sie arbeitet im ZIM, d.h. also Zentralinstitut für Molekularbiologie in Buch. Das wäre mal interessant, zu überprüfen.“¹⁹ „Alpha II“ war erschrocken über das wiederum in Buckow stattfindende Arztwochenende am 28./29.1.1989. Die ersten zwei regionalen ökumenischen Vollversammlungen im Rahmen des „Konziliaren Prozesses“ hatten in Dresden und Magdeburg schon stattgefunden. Die dritte vom 26. Bis 30.4., die wieder in Dresden stattfinden sollte, warf bereits ihre Schatten voraus. So war es nicht verwunderlich, daß all die brisanten gesellschaftskritischen Themen, die dort (und in der ganzen Republik) diskutiert wurden, auch auf der Ärztetagung eine Rolle spielten: „Alpha“ schätzt ein, daß es für ihn recht erschreckend war, daß die große Masse der anwesenden Ärzte in der DDR nicht ihre Heimat und nicht ihre Zukunft sehen [...]. Andererseits schätzt er jedoch wieder ein, daß in den Diskussionen kein ausgesprochen feindlicher Unterton bestand, sondern echt der Wunsch und das Verlangen vorhanden ist, bestimmte Zustände in der DDR, wie z. B. gleiche Bildungs- und Entwicklungschancen, keine Privilegien, offene Information über alle Probleme in unserer Presse und den Massenmedien, zum Positiven zu verändern.“²⁰ Offenbar war sich Dr. Hagen bei dieser Einschätzung nicht darüber im klaren, daß der Staat und die Geheimpolizei, denen er sich so eifrig angedient hatte, die Hauptursachen für den Unmut der von ihm Bespitzelten war.

19 Ebd., S. 233.

20 Ebd., S. 258.